

Zürich (CH). Kunsthalle. -14.8.: *Keren Cytter; Scott Myles*.
 Kunsthau. -7.8.: *Henri Cartier-Bresson und Alberto Giacometti*. -21.8.: *Pieter Claesz*. Stilleben. (K). 15.7.-18.9.: *Miroslav Tichy; The Art of the Archive*.
 Museum Bellerive. -2.10.: *simply droog*. Avantgarde-Design aus den Niederlanden.
 Museum für Gestaltung. -29.7.: *Handmade*. Zeitgenössische Plakatkunst. -4.9.: *Bildbäume und Baumbilder in der Wissenschaft*. -31.12.: *Schweizer Möbel im Bild*. Fotografien von Alfred Hablützel. 3.8.-13.11.: *Trickraum*. (K).

Schweizerisches Landesmuseum. -18.9.: *Vom General zum Glamour Girl*. Ein Fotoportrait der Schweiz. -13.11.: *Georg Gerster*. Archäologische Stätten in Flugbildern. (K).

Zwickau. Galerie am Domhof. -24.7.: *Steffen Morgenstern, Peter Schönhoff*.
 Kabinett. -17.7.: *100 Jahre Künstlergruppe »Brücke«*. Kunstsammlungen. -17.7.: *Lovis Corinth*. Graph. Slg. von der Heydt-Museum Wuppertal. (K). 24.7.-11.9.: *Wolfram Ebersbach*. Malerei. (K).

Zuschriften an die Redaktion

Stipendium des Freistaats Bayern am Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München ist ab 1. Dezember 2005 die Stipendiatenstelle des Freistaats Bayern wiederzubesetzen. Das Stipendium dient der Durchführung eines größeren Forschungsvorhabens im Anschluß an die Promotion und ist an einen Aufenthalt am Zentralinstitut gebunden. Aktive Teilnahme an den wiss. Veranstaltungen des Zentralinstituts wird erwartet.

Bewerber mit abgeschlossenem Studium der Stipendium des Freistaats Bayern am Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München ist ab 1. Dezember 2005 die Stipendiatenstelle des Freistaats Bayern wiederzubesetzen. Das Stipendium dient der Durchführung eines größeren Forschungsvorhabens im Anschluß an die Promotion und ist an einen Aufenthalt am Zentralinstitut gebunden. Aktive Teilnahme an den wiss. Veranstaltungen des Zentralinstituts wird erwartet.

Bewerber mit abgeschlossenem Studium der Kunstgeschichte müssen in Bayern ansässig sein oder ihr Studium an einer Hochschule des Landes erfolgreich beendet haben. Das Stipendium ist mit 1200,- €/Monat dotiert. Die Laufzeit beträgt ein Jahr, in begründeten Fällen ist eine Verlängerung um ein weiteres Jahr möglich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und einer maximal 4seitigen Darlegung des Forschungsvorhabens werden bis zum 30. September 2005 erbeten an den *Vertrauensdozenten des Freistaats Bayern Herrn Professor Dr. Jörg Traeger per Adresse: Zentralinstitut für Kunstgeschichte Meiserstraße 10, 80333 München*.

Max-Planck-Forschungspreis

Die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Max-Planck-Gesellschaft verleihen gemeinsam den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestifteten Max-Planck-Forschungspreis an herausragend qualifizierte Wissenschaftler, die bereits international anerkannt sind und von denen im Rahmen internationaler Kooperationen weitere wissenschaftliche Spitzenleistungen – auch mit Hilfe des Preises – zu erwarten sind.

Mit einer Preissumme von jeweils € 750.000 werden jährlich ein in Deutschland und ein im Ausland tätiger Wissenschaftler ausgezeichnet. Nominierungen qualifizierter Wissenschaftlerinnen werden besonders begrüßt. Im jährlichen Wechsel wird der Preis jeweils in einem Teilgebiet der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der Lebenswissenschaften oder der Geisteswissenschaften verliehen. Der Forschungspreis 2006 wird für das Gebiet Kunstgeschichte ausgeschrieben. Die Nominierung

gen sind über die Rektoren/Präsidenten der jeweiligen Universitäten bzw. Organisationen bei der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft oder bei der Alexander von Humboldt-Stiftung einzureichen (Nominierungsfrist: 24. Oktober 2005). Eine Eigenbewerbung ist nicht möglich. Informationen: <http://www.humboldt-foundation.de>.

Alexander von Humboldt-Stiftung, Jean-Paul-Straße 12, 53173 Bonn, Tel.: 0228/833-0, Fax: 0228/833-212, max-planck-award-select@avh.de

Prix Marianne Roland Michel

En souvenir de l'historienne d'art qu'était Marianne Roland Michel, sa famille a fondé un prix qui sera décerné pour aider à la publication de manuscrits qui s'inscriront dans la suite de ses travaux.

Les ouvrages porteront notamment sur les thèmes suivants: Les artistes du XVIIIe siècle français / Les phénomènes liés à la rocaïlle / Les arts graphiques / La nature morte / Le paysage / Voyages d'artistes et transferts de modèles / Les collections et le commerce de l'art. Cette liste n'est pas exclusive, mais le manuscrit primé devra avoir un lien avec les sujets d'intérêt de Marianne Roland Michel.

Le prix sera décerné à un ouvrage qui apportera une réflexion originale et ne se contentera pas de regrouper une documentation fût-elle en partie neuve (catalogue, sources d'archives...). Les manuscrits présentés devront l'être sous une forme publiable. Tout type de manuscrit peut être reçu; en ce qui concerne les thèses, elles devront avoir été remaniées afin que la délibération porte sur des ouvrages aboutis. La langue devra être le français ou l'anglais.

Le prix peut être aussi décerné à un ouvrage manuscrit écrit dans une autre langue pour aider à sa traduction et sa publication en français ou encore à un livre important, paru dans les quinze dernières années et dont la traduction en français comblerait une lacune gênante. Les manuscrits ne pourront pas être présentés plus de deux fois.

Ce prix sera doté d'une somme de € 10.000. € 1000 seront versés au lauréat, et € 9000 seront directement versés à l'éditeur. En cas de frais extraordinaires liés à la publication du livre (traduction d'un manuscrit, notamment), l'ensemble de la somme sera entièrement versée à l'éditeur et un supplément pourra être accordé. Si aucun manuscrit ne paraît satisfaisant à la commission, le prix sera mis en réserve et distribué l'année suivante ou ultérieurement si il n'y a pas, l'année suivante, deux bons manuscrits à primer. En aucun cas, il ne sera distribué par défaut à un travail qui serait jugé médiocre.

Pour l'année 2005, les manuscrits sont à adresser jusqu'au 30 septembre à *Monsieur Philippe Durey, président du CFHA, Directeur de l'Ecole du Louvre, Ecole du Louvre, Palais du Louvre, 75038 Paris cedex 01*

Premio Erminia Bretschneider per la Storia dell'arte

Der Leiter des Verlags »L'Erma« di Bretschneider schreibt zur Erinnerung an Erminia Bretschneider einen Wettbewerb aus. Bis 31. Oktober können unpublizierte größere kunsthistorische Manuskripte in Italienisch, Deutsch, Englisch und Französisch ohne Angabe des Autornamens eingereicht werden. Der von einer Jury ausgewählte Sieger erhält eine Prämie, und sein Werk wird vom Verlag veröffentlicht.

Auskünfte: *Segreteria del premio »L'Erma« di Bretschneider, via Cassiodoro 19, casella postale 6192, I-00193 Roma*

Der Preis ist heiß. Demnächst klopft der Diplom Kurator an die Türen

Kuratoren Ausbildung in Frankfurt am Main *Frankfurt am Main – Das Städels und die Städelschule bieten ab Wintersemester 2006 einen Studiengang an, der in zwei Semestern zum Diplom führt. Ausbildungsinhalte sind die Entwicklung kunsthistorischer Ausstellungs-konzeptionen, Präsentationsmodelle zeit-*

genössischer Kunst, Sammlungs- und Kunstmarktspezifika, Zusammenarbeit der Künstler mit den Institutionen, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik.

Lehrende und Mitarbeiter von Hochschule, Museum und Portikus, wo seit zwanzig Jahren experimentelles Kuratieren umgesetzt wird, unterrichten die Studierenden in englischer Sprache. Zum Programm gehören Reisen zu Messen und internationalen Kunstveranstaltungen.

Zu einer Studieneinheit werden 20 Teilnehmer zugelassen. Zulassungsvoraussetzung ist der Magisterabschluß, der Abschluß an einer Hochschule für bildende Kunst oder vergleichbare Voraussetzungen. Die Teilnahme kann mit einem Museumsvolontariat kombiniert werden. Die Finanzierung des Studiengangs unterstützt das Land Hessen. Die Ausbildung ist mit Studiengebühren verbunden.

Wie diese Nachricht verrät, wird ab Wintersemester 2006 von der Städelschule und dem Städel gemeinsam eine Kuratoren Ausbildung angeboten. Zugangsvoraussetzung sind das Magisterexamen oder eine künstlerische Ausbildung mit Examen. Für dieses Studium werden Gebühren erhoben. Nach den Vorstellungen der Anbieter kann es mit einem Museumsvolontariat kombiniert werden.

Unterrichtssprache ist Englisch. Nach zwei Semestern erhalten die Absolventen ein Diplom.

Ein Ausbildungsinhalt ist die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Bei einem wissenschaftlichen Volontariat ist das in der Regel kein Thema, denn dafür gibt es Journalisten. Das Beliefern und Pflegen des Verteilers, und bestenfalls das Verfassen von Presstexten, können ein darin geübter Kustos, der ohnehin im Thema zuhause ist, und das Sekretariat erledigen. Allerdings stellt sich beim Medienkontakt im Gespräch in puncto Qualität der Presseabteilung schnell heraus, wer Profi ist und wer nicht. Weiter gehören zum Frankfurter Programm Fundraising, Kunstkritik, sog. Kunstmarktspezifika, Ausstellungspräsentation.

Schon angesichts der Arbeitsmarktsituation für Akademiker mit Promotion ist klar, daß der Diplom Kurator auf der Straße sitzen wird und dafür noch Eintrittsgeld berappt hat. Vielleicht soll dem Museumsbetrieb ja ein Ausstellungsproletariat bereitgestellt werden, das im Fundraising hinter den Sponsoren hertelefoniert, um die Kontonummern zu erfragen. Gelernt, verhandlungssicher aufzutreten, hat der Diplom Kurator nicht. Vielleicht sollen solche Leute, vorausgesetzt, sie würden überhaupt gebraucht, Bildrechte klären.

Grundsätzlich gilt: Schon wer sich auf ein wissenschaftliches Volontariat einläßt, ist von vornherein auf der Verliererseite. Nach zwei Jahren ist in der Regel Schluß. Das Spiel kann von neuem beginnen, mit neuer Probezeit. Wie überall, sind der Willkür Tür und Tor geöffnet. Für das Gehalt einer halbtags arbeitenden Schreibkraft, mit dem Euphemismus »Anwärterbezüge für Beamte auf Widerruf« angelockt oder anderen dubiosen Billigtarifen zugeordnet, quält sich der wissenschaftliche Volontär 24 Monate lang karriereorientiert womöglich umsonst ab. Ist er richtig gut, zieht er bisweilen Kollegenneid bis zum Mobbing auf sich. Denn die Sachkompetenz der alten Hasen wird durch Superleistung in Frage gestellt. Verkürzt wird, anders als beim Journalisten, das Volontariat sowieso nicht. Allerdings steht nirgendwo geschrieben, daß volonitiert werden muß.

Volontariate im Journalismus dauern nach einem Hochschulstudium oft bloß ein Jahr. Sie sind, bei seriösen Verlagen, immer strukturiert. Der wissenschaftliche Volontär in der Kunstgeschichte wird meistens nur angestellt, wenn er Spezialkenntnisse vorweisen kann, zuarbeitet und Demut zeigt. Er ist gut beraten, feierabends für die eigene Karriere zu ackern. Mangels anderer Möglichkeiten sitzt mancher das Ding selbst unter den miesesten Bedingungen aus. Nur so hat er das Volontariat »erfolgreich« im Verständnis anzeigengüblicher Profile absolviert, die Qualität und Leistung meinen, aber Durchhaltevermögen abfragen. Wer sich

auf diese Ochsentour begibt, wird schnell zum Ochsen. Läßt sich Elite vor jeden Karren spannen?

Wäre das reguläre Studium für Kunsthistoriker praxisbezogener, hätten die cleveren Frankfurter eher schlechte Chancen, jedem Jahrgang mit zwanzig Teilnehmern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Solange sich einige der Lehrenden und Forschenden an den Universitäten aber lieber auf Wolke sieben mit sich selber beschäftigen und die Realität im Beruf ignorieren, tut sich gar nichts.

Wer die Gelegenheit zu einem Vorstellungsgespräch für ein Volontariat erhält, sollte konsequent und selbstbewußt nach möglicher Übernahme, Ausbildungsstationen und Verkürzung bei guter Leistung fragen. Bleiben Zusagen aus, sollte der junge Kunsthistoriker ein derartiges Volontariat gar nicht erst antreten. Theoretisch hat er dann zwei Jahre Zeit, etwa im Supermarkt solange fürs gleiche Salär Regale einzuräumen, bis er sich neu orientiert hat. Sows geht empfindlichen Gemütern zwar ans Selbstwertgefühl, aber das passiert bei einem schlechten Volontariat auch. Schließlich unterliegt der wissenschaftliche Volontär im Öffentlichen Dienst nicht einmal den Regelungen des Berufsbildungsgesetzes, das z. B. Gehaltsstaffelungen nach den Ausbildungszeiten regelt und die Qualität des Ausbildungsbetriebes definiert.

Wie der Arzt nach der Facharztausbildung ist der Kunsthistoriker mit Volontariat ungefähr Anfang Dreißig, wenn die Würfel so oder so gefallen sind. Der die englische Sprache verstehende Diplom Kurator, der als Magister entweder zu faul oder zu unbegabt fürs Promovieren war, ist ein paar Jahre jünger. Nach frustrierender Arbeitsplatzsuche kann er, jung genug, eventuell noch volontieren (siehe oben). Es sei denn, er hat diese als stilvoll mißverständene Möglichkeit nicht schon während des Studiums in der Frankfurter Kombination verbraten.

Dr. Silvia Busch-von der Gathen,
In der Laach 58 A, 56072 Koblenz

Zum Thema: Bildungsauftrag Kunstgeschichte

Die in den letzten Monaten von Barbara Wenzel initiierte Bildungsdiskussion zu Kunstgeschichte im Fach Kunstpädagogik beinhaltet bei allem positiven Engagement für das Fach Kunstdidaktik im Kern einen »rationalistischen« Fehlschluß: Ihr Argument, emotionales Lernen sei nicht-linear und Handeln schließe Rationalität aus, ist nach dem heutigen Stand der Erkenntnistheorie und Neurophysiologie nicht haltbar. Was Philosophen längst bedachten und die Hirnforschung mit bildgebenden Verfahren schon eindrucksvoll zeigen kann, ist die Tatsache, daß das Denken emotionsbegleitet ist. Selbst das Denken des abstrakten Begriffs »Gott« ist als Fühl-Denken optisch darstellbar und verortbar. Emotionales Lernen und rationale Reflexion gegeneinander auszuspielen, kann ein Bildungsfachmann nicht wirklich wollen. Es hieße in letzter Konsequenz, nicht nur »Pisa« auf die Spitze treiben zu wollen, sondern vor allem auch der »emotionalen Verkümmern« unter Akademikern Tür und Tor zu öffnen.

Und Kunst ist mehr als Kunstgeschichte, mehr als Kunstästhetik oder Kunstkonservatismus. Im Kunstunterricht geht es nicht nur darum, Kunst- und Kulturgeschichte zu vermitteln. Sie ist auch das Terrain, um das existentiell verankerte »Denken-Fühlen« bewußt zu machen und auszubilden. Sicherlich werden emotional-intuitiv und künstlerisch begabte Schüler zu wenig in den Blick genommen und Hochbegabte in Sprachen und Naturwissenschaften mehr unterstützt.

Gerade im Wort- und Sätze-auswendig-Lernen betonten Fächerkanon des Gymnasiums braucht es »Kunst als Oase«. Lernen braucht Zeit und Raum, ein zu sich Kommen können. Natürlich sollte der Kunstunterricht nicht nur Maltechniken vermitteln, sondern Form und Inhalt, die Lebenswelt der Schüler mit Kunstthemen verbinden. Aber das berücksichtigt der bayerische Lehrplan in vielerlei Weise.

Welche Didaktik altersgemäß am besten wirkt, hängt leider auch vom Geschick, von der Persönlichkeit bzw. vom Engagement der einzelnen Lehrkraft ab. Es gibt perfekte kontextuelle Konzepte, die dennoch »wirkungslos« bleiben. Wie in allen Fächern gilt auch hier die Regel: wer von seinem Fach »begeistert« ist, kann am ehesten andere anstecken. Und außerdem wird der Begriff »Kontext« heute so inflationär gebraucht, daß er selbst einer differenzierten Übersetzung bedarf. Kunst und Leben sind in vielen Arbeiten der Gegenwartskunst zusammenreflektiert. Ein unerschöpfliches Reservoir und tolles Modell für den Kunstunterricht. Wie von selbst zeigt sich hier die originäre Verbindung von ästhetischem und sozialem Lernen. Indirekt gesteht dies die Autorin zu, also muß es nur bewußt gemacht werden.

Ob es zum jetzigen Zeitpunkt klug ist, wie Barbara Wenzel fordert, die Kunstwissenschaften als Hauptbezugsgröße für das Fach Kunstpädagogik heranzuziehen, weiß ich nicht. Noch ist längst nicht klar, welche Fächer das Fach »Kunstwissenschaften« bestimmen – ganz zu schweigen von einer europaweit vergleichbaren Standardisierung. Vielleicht sind wir in 20 oder 30 Jahren so weit. Heute ist der Begriff »Kunstwissenschaften« noch nicht so klar definiert, wie es Ws. Plädoyer vermuten und sich damit das Legitimationsdilemma beiderseits auf elegante Weise beseitigen ließe. Und überhaupt: Kann ein geisteswissenschaftliches Fach ohne Philosophie als Basis legitimiert werden? Klassische Historiker plagen sich mit der Epistemologie seit Jahrzehnten herum. Freilich ist auch das Fach Kunstpädagogik international gesehen nicht einheitlich organisiert. Es gibt Länder und Universitäten, an denen gehören zum Standardausbildungsprogramm die Philosophie (Erkenntnislehre, Anthropologie etc.), Pädagogik, Entwicklungspsychologie bzw. spezielle Psychologie mit statistischen Forschungsmethoden, außerschulische Praktika und zur anderen Hälfte die künstlerische Ausbildung

mit Kunstgeschichte. Als Brücke dient allgemeine und spezielle Kunstdidaktik. Es gibt Lehrstühle speziell in den USA, die stärker differenziert sind in verschiedene kunstpädagogische Spezialisierungen, wie die Freizeitpädagogik, Museumsarbeit und berufliche Trainingsprogramme. Kunst- und Kulturgeschichte wird hier vor allem als Infopool verstanden, mit dem der *art educator* dank seiner umfangreichen Methoden-, Prozeß- und Didaktikkompetenz gelernt hat die Inhalte für die Schule, das Museum oder auch Unternehmens- und Freizeitprogramme zielgruppengerecht aufzubereiten. Es stimmt schon, daß es nicht reicht, nur die Geschichte der Kunstpädagogik zu kennen – ohne geistes- bzw. kulturgeschichtlichen Horizont läßt sich Kunst nur vordergründig reflektieren. Allein Kunstgeschichtsdaten im Kopf zu haben, selbst, wenn sie kontextuell vermittelt sind, genügt auch nicht. Der Kunstvermittler als Kunsterzieher in Schule und *educational curator* im Museum ist ein eigener hochanspruchsvoller Beruf. Ohne Kenntnis pädagogischer und psychologischer Grundlagen wird es in der Praxis bei näherem Hinsehen oft sehr peinlich. Hier sind Kunstgeschichtslehrstühle einfach überfordert. Wie spröde und langweilig sind nicht selten Vorträge und Führungen, selbst, wenn sie *kontextuell* angelegt sind. Sprechtraining, Haltung, Didaktik und inhaltliche Einseitigkeiten wollen bedacht sein. Und so ist es oft: kaum ist man daheim, schon ist alles vergessen.

Heute müssen wir uns mehr denn je damit beschäftigen, wie wir kritikfähige Bürger heranbilden, deren Denkapparat nicht einfach nachplappert, was ihnen Wissenschaftler und Medienleute vorsagen, sondern die einen umfassend gebildeten Horizont mit emotionsreicher Klugheit verbinden können. Daß die Einzelbildbetrachtung problematisch ist, wenn sie nur Schmalspurformanalyse betreibt und nicht in eine »emotional-intuitive« Beziehung gesetzt wird, stimmt, aber nur in dieser Hinsicht. Wenn Beckmanns Triptychon »die Ver-

suchung« inhaltlich zu den Irrungen und Wirrungen des hl. Antonius (Flaubert) in Beziehung gesetzt wird und eine Reise in das »Innere des Einzelbildes« unternommen wird, dann sind die Schüler bis zum Anschlag mit dabei: emotional-kognitiv, ihr Kopf raucht, wenn sie Gefühle denkend mit gehen, eine

Stunde dialogisch vor dem Bild und dann eine Stunde zeichnerisch. Mit Impulsen zum Sehen, Denken, Reden und Handeln. Das ist Kunstpädagogik.

Elisabeth Noske - Ars Videndi Redaktion, Kunstvermittlung & Kunsterlebnis; Schleißheimer Str. 198; 80797 München

Die Autoren dieses Heftes

Dr. Daniel Kupper, Schönfließer Str. 76, 16548 Glienicke

Eveliina Juntunen, Kronfeldstr. 15, 07745 Jena
Caprice Jakumeit, Landaustr. 20, 34121 Kassel

Dr. Hans Vlieghe, Nationaal Centrum voor de Plastische Kunsten van de 16de en 17de eeuw, Kolveniersstraat 20, B-2000 Antwerpen

Dr. Lothar Sickel, Bibliotheca Hertziana, Via Gregoriana 28, I-00187 Roma

Dr. Marcus Dekiert, Bayerische Staatsgemaldegammlungen, Barer Str. 29, 80799 München

Dr. Ute Verstegen, Lehrstuhl für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Kochstr. 6, 91054 Erlangen

REDAKTIONELLE ANMERKUNGEN

Erscheinungstermin Monatsmitte. Die Redaktion bittet um rechtzeitige Mitteilung von Ausstellungsterminen. Bei unverlangt eingehenden Rezensionsexemplaren wird keine Gewähr für Rücksendung oder Besprechung übernommen. Manuskripte bitte in der alten Rechtschreibung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Peter Diemer, *Redaktionsassistent:* Gabriele Strobel, Oksana Kozyr. *Weitere ständige Mitglieder der Redaktionskonferenz:* Prof. Dr. Sibylle Appuhn-Radtke, PD Dr. Wolfgang Augustyn, Dr. Christian Fuhrmeister, Dr. Iris Lauterbach, Dr. Thomas Lersch, Prof. Dr. Wolf Tegethoff, Dr. Esther Wipfler.

Anschrift der Redaktion: Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstraße 10, 80333 München. E-Mail: Kunstchronik@zikg.lrz-muenchen.de

Herausgeber: Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München. *Verlag:* Fachverlag Hans Carl, Nürnberg. Erscheinungsweise: 11 Hefte pro Jahr (Heft 9/10 als Doppelnummer). Abonnementspreise/Inland: Jährlich € 43,80 + € 12,23 Vertriebsgebühr, zzgl. MwSt., Bezugspreis für Studenten jährlich € 21,90 + € 12,21 Vertriebsgebühr, zzgl. MwSt. Binnenmarktländer-Empfänger mit Umsatzsteuer-Identifikationsnummer und Drittländer: Jährlich € 52,50 + € 20,75 Vertriebsgebühr; Binnenmarktländer-Empfänger ohne Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: Jährlich € 52,50 + € 20,75 Vertriebs-Gebühr, zzgl. MwSt. Kündigungsfrist: 6 Wochen zum Jahresende. *Anzeigenpreise:* Preise für Seitenteile nach Preisliste Nr. 28 vom Januar 2005. *Anschrift der Versandabteilung und der Anzeigenleitung:* Fachverlag Hans Carl, Postfach 99 01 53, 90268 Nürnberg, Andernacher Str. 33a, 90411 Nürnberg, Fernruf: Nürnberg (09 11) 9 52 85-20 (Anzeigenleitung) 9 52 85-29 (Abonnement). Telefax: (09 11) 9 52 85-47. E-Mail: theiss@hanscarl.com Internet: <http://www.hanscarl.com> – Bankkonten: Castell-Bank Nürnberg 04000 200 (BLZ 790 300 01), Stadtparkasse Nürnberg 1 116 003 (BLZ 560 501 01). Postscheckkonto: Nürnberg 41 00-857 (BLZ 760 100 85). Druck: Reichardt-Druck GmbH, 90439 Nürnberg. ISSN 0023-5474.



Tatsächlich verbreitete Auflage: 2.257 (IVW 1/05)

Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V. - Sicherung der Auflagenwahrheit.